

Das  
Dachdeckerhandwerk  
in der Schweiz



Segantini-museum in St. Moritz.

Mit kleinen Fexerplatten als Doppeldach gedeckt. Die Platten sind genagelt.

## Das Plattendach.

**Die Platten- und unregelmässigen Schieferdächer.**  
In den höher gelegenen Gebirgstälern des Bündnerlandes, Tessins und Wallis findet man die Dächer mit Steinplatten in unregelmässiger Deckung vor. Die Gneisfelsen des Tales oder des nächsten Seitentales liefern die Platten, die bis zu 2 cm Dicke ausgespalten werden können.

Die Form der Platten wird wenigstens nach zwei bis drei Seiten hin einigermassen «gerichtet», oft aber auch gerade so roh, wie sie durch das Spalten entsteht, verwendet. Es kommt dabei viel darauf an, dass diese Platten richtig gelegt werden und ge-

nügend Ueberdeckung erhalten, damit durch die ungleiche Dicke nicht Löcher oder Höcker entstehen. Dadurch, dass dieses Material aus der Umgebung stammt, ist Einheitlichkeit und ein in die Landschaft «Hineinverwachsen» von grandioser Wirkung erreicht worden, die man zum Beispiel in Hinterrein so recht gewahrt wird.

Da man mit dem Material möglichst sparsam umzugehen pflegt, so muss der Dachdecker gute Kenntnisse über den Wasserlauf und die Behandlung des Materials, sowie Fertigkeit im Anpassen der Steine besitzen. Das Decken mit Platten ist sozusagen eine Spezialkunst einzelner Dachdecker. Die Unregelmässigkeit der Plattengrössen gibt auch eine unregel-



Ein Plattendach mit „ungerichteten“ Platten vorzüglich nach dem Gesetz des Wasserlaufes gedeckt. Die Spitzen der Platten, die als Tropfstellen funktionieren, kommen immer auf die Mitte des unteren Gebindes zu liegen. Die Dachneigung ist über  $30^\circ$  und deshalb sind die Platten mit starken Nägeln befestigt.

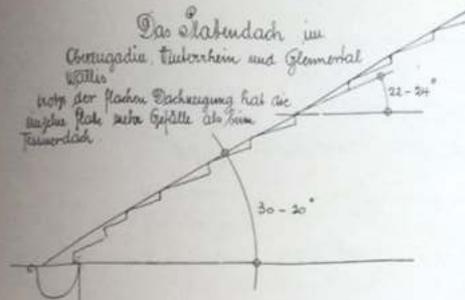
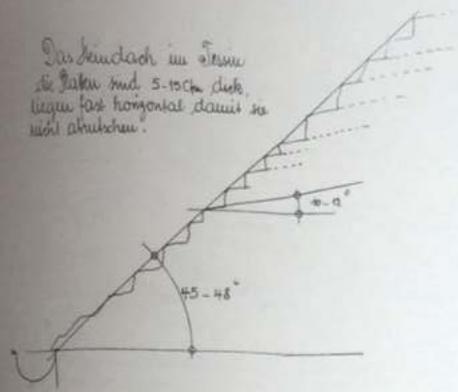
mässige Eindeckung, die Ueberdeckung kann nicht durchweg gleich stark durchgeführt werden. Die Gebinde bilden das reinste Zickzack und sind als solche fast nicht zu erkennen.

Die Dicke der Platten beeinflusst die Dachneigung. Deshalb findet man im Gebiete des Gotthards und des Tessins, wo die Gneisplatten sich nur bis ca. 5 cm dünn ausspalten lassen, die Dächer überall bis zu  $48^\circ$  geneigt, während in den Tälern mit dünneren Platten die Dachneigungen auf  $30^\circ$  und darunter gehen. Darin liegen schon die Unterschiede, die den Talschaften ein besonderes Gepräge geben. Dazu kommt noch die Struktur der Dachflächen. Die dicken Steinplatten des Tessins werden sozusagen auf die Dachkonstruktion geschichtet, die einzelnen Platten haben fast kein Gefälle, damit sie nicht abrutschen. Die dünneren Platten des Engadins, des Mesocco, des Glenner- oder Zervreilatales dagegen werden so

gut wie möglich im Verbande gedeckt und je nachdem genagelt. Den Unterschied punkto Dachneigung und Struktur zeigen die Skizzen auf Seite 213. Sie lassen erkennen, dass man die dünnen Platten des Bündnerlandes legt, während die dicken Platten im Tessin geschichtet werden. Diese letztere Deckart ist aber nur im Tessin zulässig, dank des milden Klimas.

Die Dachneigungen sind sehr verschieden, je nach Gutdücken und Notwendigkeit werden die Rafen steiler oder flacher geneigt.

Im Wallis sind die Platten noch dünner; bis zu 10 mm können sie ausgespalten werden, weshalb die Struktur der Dachflächen noch ruhiger und flacher wird. Die Platten des Wallis lösen die Dachflächen in einem grossmaschigeren Netz auf, als die Bündner oder Tessiner Steinplatten es erlauben.



Ein altes Plattendach im Wallis mit ganz unregelmässigen Schieferplatten.

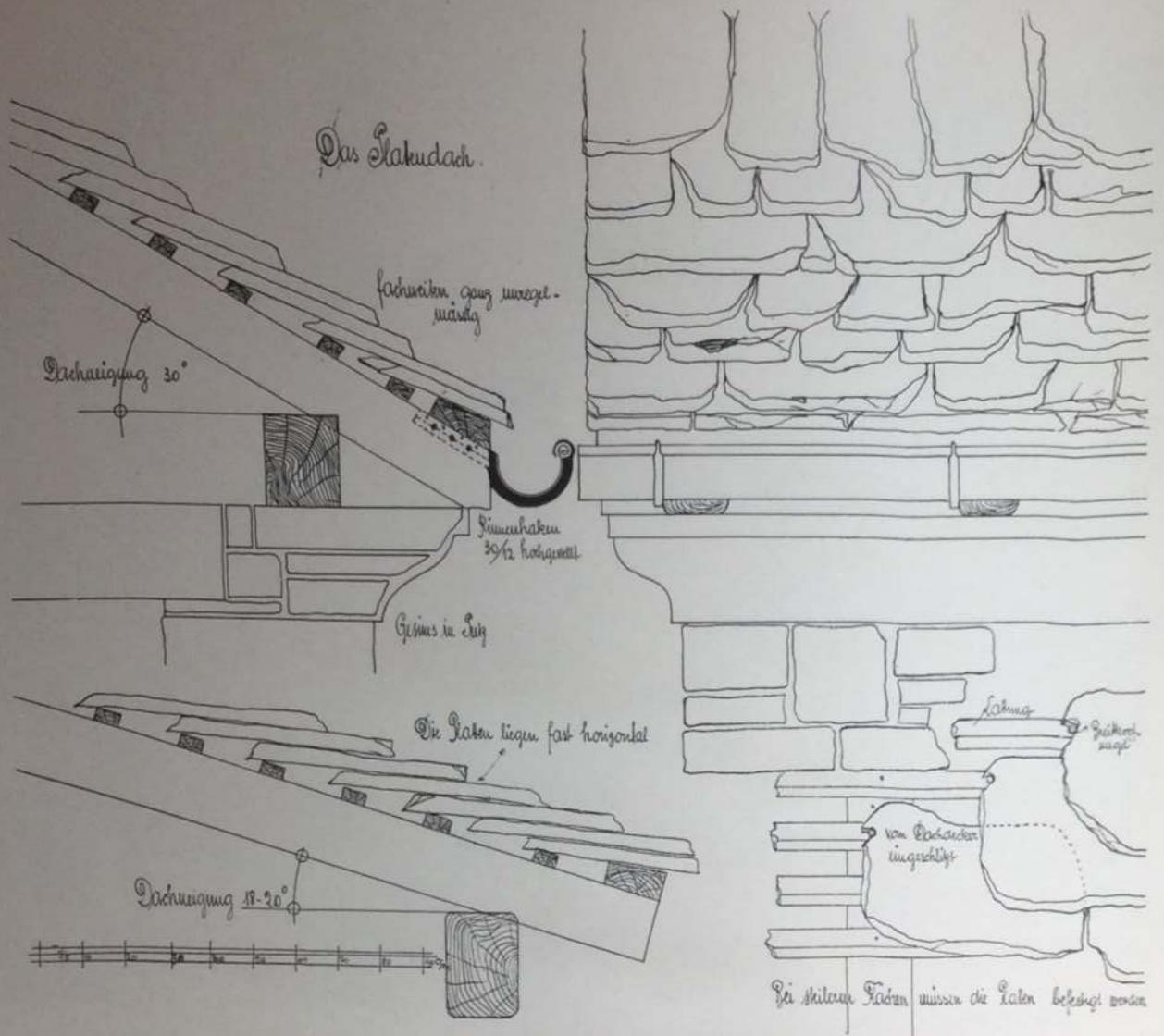
Das Bild der Dachfläche zeigt sich trotz der glatteren Struktur der Dachhaut ganz anders als bei den Engadiner- oder Tessinerdächern. Das Spiel des Fugennetzes ist ohne jede Regel.

An der Traufe werden die Platten mit 3-6 cm Vorsprung in die Dachrinne angeordnet. Die Auflage für die Platten bildet ein konischer, mindestens 6 cm starker und zirka 10-15 cm breiter Traufladen. Beim fortlaufenden Eindecken muss dafür Sorge getragen werden, dass die Dachhaut überall gleich dick ist und dass keine Löcher oder Buckel entstehen. Bei dem so ungleichmässig dicken und unregelmässig grossen Material ist das eine Sache, die ziemliche Kenntnisse und Übung verlangt. Allzu grosse Platten müssen zweckdienlich verkleinert werden; dünne Platten zwischen dicke verlegt, unterlegt man mit passenden Stücken, damit die Löcher ausgefüllt werden. Es bedingt diese Arbeit ein geschicktes Zusammen-

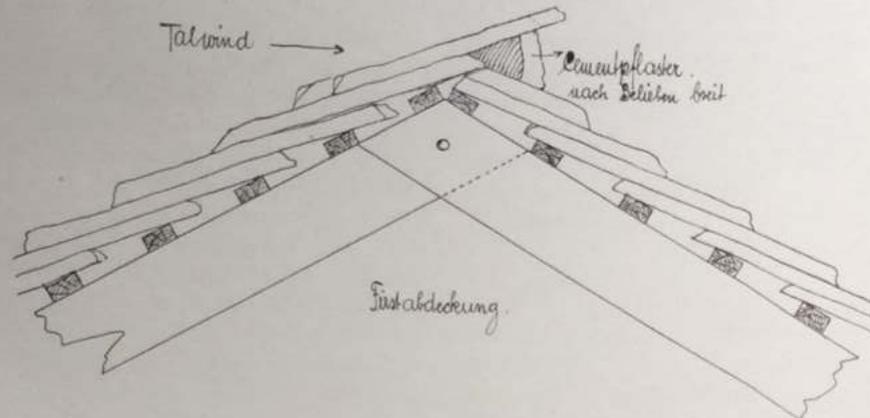
Die Konstruktion des Dachstuhls ist entsprechend der grossen Belastung durch die Steinplatten wesentlich stärker als für das Ziegeldach.

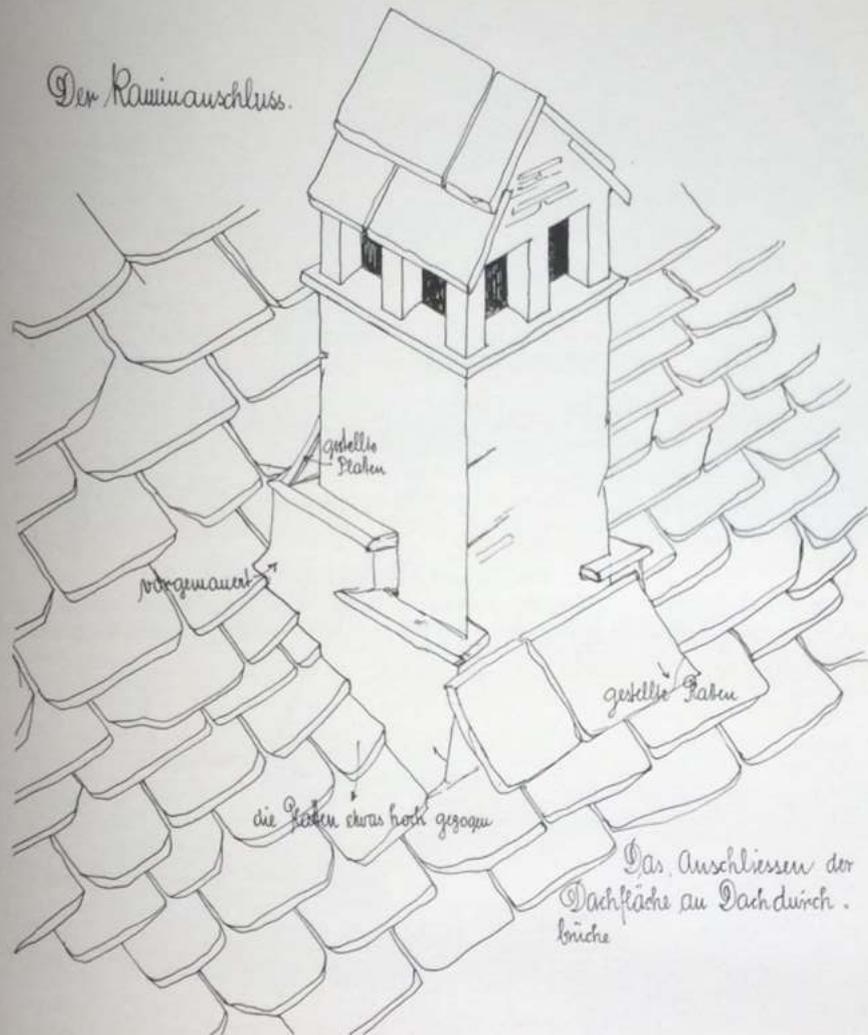
Die Unterlage bildet ein Lattenrost, wo nicht eine Verschalung vorgezogen wird. Die Fachweite richtet sich nach den vorhandenen Plattengrössen. Die Latten — es empfiehlt sich, diese 54/27 oder 60/30 mm stark zu wählen — kann man auch während des Eindeckens der Platten, je nach den gerade vorhandenen Steinen, anbringen. Auf alle Fälle soll man hauptsächlich, wo das Holz billig ist, die Fachweiten so eng wie möglich nehmen. Eine 18-20 cm Lattung würde bei zirka 10-8 cm Ueberdeckung durchschnittlich 48 bis 50 cm lange Platten und Plattenstücke erfordern.

Beim Decken der Platten ist streng darauf zu achten, dass die Gebinde stets nach der Breite liegen; Steine, die höher als breit sind, wirken hässlich und bringen eine störende Unordnung in das System. Die Dächer haben ihren Charme und die natürliche Flächenauflösung gerade dieser Breitlagerung zu verdanken. Die gleiche Beobachtung kann man bei andern Dacharten machen, sobald es sich um Doppeldeckungen handelt.



Die Dachneigungen sind sehr verschieden, je nach Gutdünken und Notwendigkeit werden die Rafen steiler oder flacher geneigt.





gessen der vorhandenen Platten unter prinzipieller Durchführung der nötigen Ueberdeckung.

In der Dachfläche kommen ausser Kaminen sehr selten Dachdurchbrüche vor. Die Kamine werden durch Vormauern der Kaminwände auf dem Dache verstärkt, die Fuge wird durch in die Kaminwand eingemauerte Platten, die teilweise ziemlich weit ausragen, geschützt. Die Firstabdichtung geschieht durch Ueberstehenlassen der oberen Plattenreihe auf der vom Talwind bestrichenen Seite. Der Ueberstand wird mit Zementmörtel ziemlich stark unterlegt.

Die Platten des Tessintales wie des Maggiatales sind von grauer Farbe und bedeutend dicker als die Walliser- und Bündner-Platten. Sie sind meist nach einer oder zwei Seiten hin «gerichtet», um besser gelegt werden zu können. Sie müssen in der flachen Lage geschichtet werden, da man sie für die Befestigung weder lochen noch seitlich schlitzen kann.

Deshalb werden sie für den Verbrauch ausserhalb des Tessins kaum in Frage kommen.

Wie meisterhaft die Tessiner ihre Plattendächer zu machen verstehen, das beweisen ihre Arbeiten, die sie für die Dichtung der Gräte aufwenden. Dafür gibt es weder eine Regel noch Rezepte, das kann nur durch grosse Geschicklichkeit, Handfertigkeit und Verständnis für das Material erreicht werden. Speziell im Tessin sind die Dächer allseitig abgewalmt, während die Dachformen des Engadins, wie die des übrigen Bündens, meist nur Satteldächer sind; diese bieten deshalb nirgends Gelegenheit, Gratlinien weich und dennoch schmal zu umfahren.

Das Plattenmaterial des Fextales wird aus Findlingen gebrochen, diese liefern aus ihren wechselnden Mächtigkeiten kleinere und grössere Platten. Das Material, ebenfalls ein Gneis, ist sehr schön, ziemlich gleichmässig dick und von graugrünllicher Farbe, die





Ein unregelmässiges Plattendach neuerer Zeit.

Die First und das Kamin sind in Blech gefasst. Bemerkenswert sind die breiten Platten an den Ortgängen. Die schwarzen Streifen auf dem Einlaufblech verraten den fugenlosen Petresinaunterzug als Sicherung gegen Rückschwellwasser.



Das Dörfchen Vals mit seinem geradezu herrlichen Plattenmaterial ist von malerischer Schönheit dank der Einheitlichkeit in Dachform und Eindeckung.

Oberfläche ist speckig glatt und wird oft von einer gelben oder rostbraunen Flechte stellenweise überzogen. Es ist schade, dass die Produktion nicht einmal für die nächste Umgebung reicht. So müssen für die Bedürfnisse des Engadins viel Walliserschiefer und -Platten aus dem Malencotal beschafft werden.

Die Malengerplatten werden aus dem Malencotale (Italien), einem Seitental des Veltlins, gebracht. Sie unterliegen einer Zollgebühr von Fr. 250.— per 10,000 kg. Sie sind von graugrüner Farbe, ziemlich gleichmässiger Dicke und kommen in allen Grössen vor.

Die Platten des Zervreila- und Glennertales sind bei ziemlich grossen Ausmassen noch 2—3 cm dick und werden leicht gebrochen. Leider sind die Wegverhältnisse sehr schlecht, so dass der weite Abtransport zu hohe Kosten verursachen würde. Sie sind schöner, grösser und gleichmässiger als die Platten des Tessins und vom S. Bernardino. Nach der Farbe

hellgrau, erhalten sie im Laufe der Zeit eine schöne bräunliche Patina.

Die Plattendächer des Wallis weisen die gleiche Technik auf wie die Plattendächer des Bündnerlandes, nur dass die Walliser-Platten dünner, unregelmässiger und auch grösser sind. Für bestimmte Bauten «richtet» man zwei Seiten einigermaßen nach dem Winkel, damit etwas «System» in die oft gar zu wilde Unregelmässigkeit kommt, denn je unregelmässiger gedeckt wird, desto schwerer wird es, die Ueberdeckung durchzuführen. Die Walliserplatten sind von schwarzer bis graugrüner Farbe, je nach Art des Gesteins (Schiefer oder Zweiglimmer-Gneis, Grünschiefer). Sie werden per Tois verkauft.

Verbrauch. 1 Tois = 3,24 einfacher  $m^2$  und wiegt zirka 110 kg. Mit einer Tois deckt man 1,6  $m^2$  fertiges Dach in Doppeldeckung, der  $m^2$  fertiges Plattendach wiegt somit zirka 70 kg.



Plattendächer des Hinterrheintales.

Ein schöne gleichmässige Struktur der Dachfläche ist hier erreicht. Die Kamine sind geschickt mit Steinplatten gedichtet ohne dass dafür Blech verwendet werden musste. Diese Platten kommen vom St. Bernhardin.